

### Added Value statt menschlichen Werten?

#### Zur Genese von sozialer Entfremdung in Arbeit und sozialer Interaktion

Wolfgang G. Weber

#### Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird argumentiert, dass theoretische Konstrukte zum Phänomen Entfremdung herangezogen werden können, um aktuelle Probleme im Gegenstandsbereich der Arbeits- und Organisationspsychologie bzw. der Sozialpsychologie und der Organisationssoziologie besser zu verstehen. Im Zentrum stehen dabei Strukturen und Prozesse sozialer Entfremdung, welche auf die ideologische Offensive und Implementierung ökonomistischer (d. h. effizienzfixierter) Konzepte des Rechnungswesens und des Managements zurückzuführen sind. Anhand einiger exemplarischer Fälle aus Wissenschaft und Praxis wird die Hypothese begründet, dass durch Anwendung ökonomistischer Evaluierungskonzepte eine folgenreiche Schwerpunktverschiebung in Wirtschaft und Gesellschaft droht: Schutz und Würde menschlichen Lebens geraten zunehmend in Gefahr, ihren Zweck-in-sich zu verlieren und zum Mittel – nämlich zu „Humankapital“ – zu mutieren, welches sich permanent hinsichtlich Kapitalrentabilitätskriterien zu rechtfertigen hat.

#### Schlagwörter

Entfremdung, Verdinglichung, Austauschtheorie, neue Managementkonzepte, Wirtschaftspsychologie.

#### Summary

*Added value instead of human values? On the origin of social alienation in work and social interaction*

Within this contribution it is argued that considering theoretical constructs referring to the phenomenon of alienation/estrangement may help to understand current problems within realms of work and organizational psychology, social psychology, and organizational sociology. We focus on structures and processes of social alienation that can be traced back to the ideological mayor offensive and implementation of a radicalization of economic concepts (i. e. efficiency-fixation) dealing with controlling and business management. By means of some exemplary cases stemming from science and practice the hypothesis will be established that application of radicalized economic concepts may result in a momentous change of perspectives within economy and the whole society. More and more, preservation and dignity of human life are endangered by loosing their independent end and becoming transformed into a means, namely ‚human capital‘, that is urged to justify itself continuously with regard to criteria of capital rentability.

#### Keywords

Alienation, estrangement, reification, exchange theory, new management concepts, economic psychology.

### 1. Der Begriff der Entfremdung

Im Folgenden wird auffallen, dass viele Begriffe in Anführungszeichen gesetzt sind. Dies geschieht deshalb, weil aufgrund der Fragestellung diese Begriffe ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeit entkleidet und daraufhin überprüft werden sollen, inwieweit sie als interessengeleitete Werkzeuge von Entfremdung – als Verdinglichungen sozialer Verhältnisse – fungieren<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Ich danke Walter Volpert und ebenso Adam Zurek und Jens Brockmaier für zahlreiche Anregungen für die Überarbeitung des vorliegenden Artikels. Viele Denkanstöße von den Genannten und von meinen früheren Kolleginnen und Kollegen am damaligen Institut für Humanwissenschaft in Arbeit und Ausbildung der TU Berlin haben dazu beigetragen, in unserer wissenschaftlichen Disziplin den schwierigen Zusammenhang zwischen psychischen und gesellschaftlichen Phänomenen als Gegenstand der Psychologie – und damit auch den überindividuellen Handlungszusammenhang der in der arbeitspsychologischen Forschung und

Im Rahmen der Kürze des vorliegenden Artikels kann keine ideengeschichtliche Ableitung des heterogenen Entfremdungsbegriffs in der humanistischen Traditionslinie erfolgen. Unabhängig davon, inwieweit der folgende Versuch einer Begriffsschärfung der Hegel'schen Dialektik gerecht wird, möchte ich in Anlehnung an Fromm (1961), Israel (1972), Schaff (1970) und Zurek (1998) für eine strenge analytische Unterscheidung plädieren zwischen der Entfremdung (1) als Vergegenständlichung/Entäußerung menschlichen Geistes, nämlich als individuelle und kollektive (Selbst-)Verwirklichung des menschlichen Gattungspotentials, (2) als Verdinglichung, nämlich einer Verschleierung sozial konstituierter Verhältnisse, welche als vom Menschen unabhängige, unveränderliche Zwänge erscheinen sowie (3) als Entfremdung i. e. S., nämlich als Phänomen des Verlustes von Motivation und Sinn in der eigenen Arbeitstätigkeit und im Umgang mit anderen Menschen. Dabei stehen die negativen Konnotationen (2) und (3) des Konzeptes im Folgenden im Vordergrund.

Der in der internationalen Öffentlichkeit wohl bekannteste Vertreter<sup>2</sup> des Entfremdungskonzeptes, welcher sich dezidiert mit dessen Anwendung auf psychologische Fragen beschäftigte, ist der 1980 verstorbene Psychoanalytiker, Sozialpsychologe und Philosoph Erich Fromm. Entfremdung bedeutet ihm zufolge,

„... dass der Mensch sich selbst in seiner Aneignung der Welt nicht als Urheber erfährt, sondern, dass die Welt (die Natur, die anderen und er selbst) ihm fremd bleiben. Sie stehen als Gegenstände über ihm und ihm gegenüber, obgleich sie von ihm geschaffen sein können. Entfremdung heißt, die Welt und sich selbst wesentlich passiv [...] zu erfahren“. (Fromm, 1961/1989, S. 368)

Einen Ausgangspunkt von Erich Fromms Arbeiten bildet die Konzeptualisierung von Arbeitsentfremdung, wie sie von Marx vorgeschlagen wurde (z. B. 1974, Original: 1844). Dieses Konzept bildete in den Sechziger- und Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts ein Thema auch in der arbeitspsychologischen Forschung und Theoriebildung. Dies belegen repräsentative Lehrbücher, wie z. B. von Hacker (2005), Schmale (1995), Ulich (2005) oder Volpert (2003) deutlich. Ähnliches gilt für die Arbeits- und Organisationspsychologie in skandinavischen Ländern. Der Begriff der Selbstverwirklichung hat sich dabei als Gegenbegriff zur Entfremdung etabliert (siehe ausführlich Sichler 2006; Weber 2002; Weber u. Rieder 2004).

Entfremdung gilt als ein Phänomen, welches durch die ökonomischen Verhältnisse in kapitalistischen Marktwirtschaften *bedingt* wird: Durch die Fremdkontrolle der Produktionsmittel, durch die daraus erfolgende Tatsache, dass die Arbeitskraft des Beschäftigten zur Ware auf dem Arbeitsmarkt und

Praxis Tätigen konzeptuell besser zu verstehen, auch, um ihn der empirischen Forschung zugänglich zu machen.

<sup>2</sup> Aus sprachlichen Vereinfachungsgründen wird in diesem Beitrag das Maskulinum verwendet. Weibliche Akteure sind jeweils im entsprechenden Fall mit eingeschlossen.

sein Produkt zur Ware auf dem Markt wird sowie durch die Arbeitsteilung. Hieraus resultieren vier eng miteinander verbundene *Prozesse* der Entfremdung (siehe ausführlich: Marx 1844/1974, S. 151 ff.; Fromm, 1961, S. 368–376; Israel, 1972, S. 73–76, Schaff, 1970, S. 64 ff.):

(1) *Entfremdung im Produkt*: Die vom abhängig Beschäftigten erzeugten Produkte gehen mit der Entlohnung auf den Kapitaleigner über. Auf ihren Tauschwert hat der Beschäftigte keinen prägenden Einfluss. Vielmehr treten ihm die „eigenen“ Produkte als fremd erlebte Macht gegenüber, die ihm schaden kann, aufgrund von Ereignissen auf den Waren-, Finanz- und Währungsmärkten, die für ihn nicht überschaubar sind.

(2) *Entfremdung in der Arbeitstätigkeit (Selbstentfremdung)*: Die Arbeitstätigkeit wird vom abhängig Beschäftigten nicht freiwillig, aus Interesse an der Tätigkeit und ihrem gesellschaftlichen Sinn geleistet. Vielmehr leistet er die Arbeit vorrangig, um von ihrem Lohn bzw. Gehalt leben zu können und davon seine eigentlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Arbeitsvorgänge werden ihm dabei vorgeschrieben. Arbeitstätigkeit wird auf ein Mittel für die Zwecke anderer Wirtschaftsakteure reduziert.

(3) *Entfremdung vom menschlichen Gattungswesen*: Der Mensch scheint von seinem Gattungswesen dazu befähigt, bei Tätigkeiten bewusst, geplant und kollektiv gemäß seinen Bedürfnissen vorzugehen und seine Ideen in den Produkten zu vergegenständlichen (Harris, 1995). Dieses Potential kann bei tayloristischer Trennung zwischen denen, die die Arbeit planen und denen, die primär ausführend tätig sind, nur sehr eingeschränkt verwirklicht werden (ausführlich: Sohn-Rethel 1972; Volpert 1975).

(4) *Entfremdung des Menschen vom Menschen (soziale Entfremdung)*: Aufgrund der Zwänge, die ihm die betriebliche Hierarchie, die inner- und außerbetriebliche Konkurrenz sowie der Warenmarkt auferlegt, verhält sich der Arbeitende gegenüber anderen Menschen häufig nicht als fürsorglicher Mitmensch, sondern als Händler, Konkurrent, Herrscher oder als Untergebener. Egoismus, Misstrauen, Krämermentalität oder die Spielernatur können sich aus solchen wirtschaftlich vorgegebenen Rollen zu Wesenszügen entwickeln. Diese beeinflussen die zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit und die Umgangsformen in allen Lebensbereichen.

Die genannten Prozesse sind deutlich von den Zuständen des Manchester-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, welche Marx und Engels beschrieben, geprägt, ebenso vom Taylorismus und der Fließbandproduktion (Fordismus), wie sie im 20. Jahrhundert typisch waren.

## 2. Die interessensbestimmte Ökonomisierung menschlicher Beziehungen und menschlichen Lebens

### 2.1 Von der Arbeitsentfremdung zur sozialen Entfremdung?

Verschiedene Faktoren führen in den wirtschaftlich hochentwickelten Ländern zukünftig möglicherweise zu einem weiteren Rückgang von entfremdenden, routinisierten Tätigkeiten. Dies ist unter anderem auf die voranschreitende Automatisierung und Computerisierung, aber auch auf die Arbeitsteilung zwischen wirtschaftlich hochentwickelten und geringer entwickelten Ländern, zurückzuführen:

- In Entwicklungs- bzw. Schwellenländern werden gegen geringe Bezahlung viele routinisierte Tätigkeiten mit geringen Denkanforderungen im Auftrag von Firmen der wirtschaftlich entwickelten Länder durchgeführt.
- In den wirtschaftlich führenden Staaten kommt es teilweise zu einer Verschiebung zugunsten von geistig anspruchsvolleren Tätigkeiten: Diese lassen stärker als früher eine – begrenzte – „Selbstverwirklichung“ bestimmter Aspekte des menschlichen Fähigkeitspotentials zu, wohl um den Preis hoher psychischer Belastungen (siehe Abschnitt 3).

Somit stellt sich die Frage: Verringern sich entfremdende Strukturen und Entfremdungsphänomene in den ökonomisch führenden Staaten deshalb insgesamt? Es gibt Anzeichen, dass dies nicht der Fall sein wird. Vielmehr droht meines Erachtens eine *Verschiebung* der Entfremdung hin zur sozialen Entfremdung (4. Prozessmerkmal).

Den Hintergrund dieser Verschiebung bildet der Übergang von der *Industriegesellschaft* zur weiterhin kapitalistischen *Dienstleistungsgesellschaft*. Nach Auffassung vieler Gesellschafts- und Sozialwissenschaftler wirken sich bestimmte Merkmale des Warentauschs und des Konsums beeinträchtigend auf die Persönlichkeit und das Wohlbefinden aus (siehe diverse Beiträge in Weber, Pasqualoni u. Burtcher 2004 sowie z. B. Fromm 1976; Israel 1972; Moldaschl 2002; Sennett 1998). Dieses Problem ist sehr aktuell, weil im Zuge der „neoliberalen“ Wirtschaftslehre dafür plädiert wird, das Marktprinzip auch auf Leistungen auszudehnen, die früher mit guten Gründen nicht den Gesetzen der Profiterzeugung, der Rendite oder des Marketings ausgesetzt wurden.

### 2.2 Markt- und Managementkonzepte als Quelle sozialer Entfremdung

„Aber damit die Reise in die Zukunft beginnt – da haben Sie recht – braucht man einen Diktator. [...] Sie [die Topmanager] müssen in gewissem Sinn Revolutionär und Visionär gleichzeitig sein. Und sie müssen den Mut haben, ihre Visionen und Wertvorstellungen vorzuleben. Dabei gehen sie brutal vor. Leute, die Widerstand leisten, sind erledigt“ (Michael Hammer 1994, 68).

„Und wieder einmal konnte ich die Geschichte nur auf die harte Tour bereinigen: mit meinen Fäusten und meinem Fünfundvierziger“ (Mike Hammer alias Mickey Spillane 1952, dt. 1977, Klappentext).

Führende, international tätige Unternehmensberatungen und viele Verwaltungswissenschaftler behaupten, dass die *Vermarktlichung*, Monetarisierung und z. T. Privatisierung aller Dienstleistungen zu einer Erhöhung der „Kundenfreundlichkeit“, der „Wettbewerbsorientierung“, der „Leistungswirksamkeit“, der „Wirkungsorientierung“ sowie einer Verringerung der öffentlichen Ausgaben – und damit der Steuern – führen würden (Überblick in Schedler u. Proeller 2000). Auf den ersten Blick scheint dies auch plausibel, denn in einer zivilisierten Gesellschaft haben „Rentabilität“ oder „Kundenorientierung“ ihre Berechtigung für deren Bürger. An entsprechenden *neueren Managementkonzepten* sind beispielsweise zu nennen Lean Production (Womack et al. 1991), Business Process Reengineering (Hammer u. Champy 1999) und Total Quality Management (Deming 1991) – zunächst – für den industriellen Sektor sowie New Public Management (Schedler u. Proeller 2000; Thompson u. Jones 1994) und Managed Care (Baumberger 2001) für den Verwaltungs- und Humandienstleistungsbereich. Sie können im vorliegenden Rahmen nicht umfassend gewürdigt werden (dies wurden sie als Trendsetter jedoch in Tausenden populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen). *Vielmehr soll ihr Potential für die Entstehung von sozialer Entfremdung diskutiert werden.* Gefragt wird, welche Akteure und Interessen sich hinter Leitvorstellungen neuerer Managementkonzepte tatsächlich verbergen und mit welchen psychischen, interaktionsbezogenen und gesellschaftlichen *Nebenwirkungen* eine radikale Vermarktlichung von Arbeitstätigkeiten und Interaktion im Wirtschaftskontext verbunden ist.

Gemeinsam ist diesen Managementkonzepten z. B. der Gedanke, dass Beschäftigte aller Ebenen, bis hinunter zum Fließband insofern begrenzte unternehmerische Verantwortung übernehmen sollen, als sie einem Kostendruck ausgesetzt, in (simulierte oder tatsächliche) Lieferanten-Kundenbeziehungen gezwungen werden sowie ihren Wert gegenüber der Unternehmens-

führung in Form von Ziel- und Leistungsvereinbarungen und regelmäßigen Evaluierungen permanent beweisen müssen. Dabei werden sie unter Anwendung differenzierter Leistungsindikatoren in ausgefeilte Controlling- und Qualitätsmanagementsysteme eingebunden. Dies schließt auch ein, dass Aufträge, die bislang von bestimmten Arbeitsgruppen oder Abteilungen unternehmens- oder behördenintern ausgeführt worden waren, dann, wenn es „kostengünstig“ erscheint, an externe Firmen ausgelagert werden. Beschäftigte werden so einem simulierten oder tatsächlichen Markt- und Konkurrenzdruck ausgesetzt. Dieser ist für sie dann mit dem mittelfristigen Risiko des Arbeitsplatzverlustes verbunden, wenn ihre Leistung aus Top-Managementsicht nicht mehr als rentabel erscheint.

Weiterhin werden Beschäftigten, die bislang operative Tätigkeiten ausgeübt haben, in bestimmtem Umfang feinplanerische, organisierende und kontrollierende Teiltätigkeiten übertragen, um eine möglichst schnelle und flexible Regulation von Schwankungen und Störungen des Auftragsdurchlaufs direkt am Ort ihres Entstehens zu gewährleisten. Oberflächlich betrachtet wird hier ein Grundprinzip des soziotechnischen Ansatzes der Arbeitssystemgestaltung (siehe Ulich 2005) umgesetzt. Die sich dabei ergebende Aufgabenerweiterung (Job Enlargement) bzw. Aufgabenbereicherung (Job Enrichment) oder Teamarbeit sind konzeptuell betrachtet ausschließlich Mittel zum Zweck. Sie verfolgen – im Gegensatz zu ihrer Funktion im Rahmen des soziotechnischen Ansatzes – keine gleichrangige Zielstellung einer Förderung der Persönlichkeit der Arbeitenden, wie die Analysen von Ulich (1996), Vansina und Taillieu (1996) oder Weber (1997) ergaben.

Nicht nur in Industrie und Verwaltung haben solche effizienzfixierte neuere Managementkonzepte in den kapitalistischen Marktwirtschaften Fuß gefasst. Sie breiten sich unter dem Begriff „Managed Care“ zunehmend auch im Gesundheitswesen aus, welches durch Mittelkürzungen und die demographische Entwicklung immer stärker unter Druck gerät. Zwar stehen dem US-amerikanischen Konzept einer radikalen Gesundheitsvermarktung und -kapitalisierung in den deutschsprachigen Staaten noch gewisse zivilisatorische Bedenken auf politischer Seite gegenüber. Trotzdem breiten sich systemverändernde Elemente radikalkapitalistischen „Gesundheitsmanagements“ unter den politischen Bedingungen einer zunehmenden Reduzierung des Beitrages der großen Kapitalgesellschaften und Spitzenverdiener am Steueraufkommen auch in bislang sozial regulierten Marktwirtschaften aus. Einige Schlaglichter zur drohenden Entwicklung aus der Realität des US-amerikanischen Gesundheitsmanagements, entnommen aus einer der detailliertesten Studien hierzu (Kühn 1997):

- Anwendung kapitalrentabilitäts- und effizienzfixierter betriebswirtschaftlicher Prinzipien auf die medizinische Versorgung;
- Bei Managed Care-Organisationen (MCO) handelt es sich i. d. R. um große private Krankenversicherungen, die in Form gewinnorientierter Aktiengesellschaften verfasst sind;

- Medizinische Entscheidungen werden zunehmend dem Arzt bzw. den Pflegekräften entzogen und den Agenten des Rechnungswesens und Gesundheitsmanagements (z. B. Verwaltungsdirektor) übertragen;
- Es herrscht zunehmender Druck, sog. „entscheidungslogische“, „rationale“, computergestützte Entscheidungssysteme und Outcome-Studien zu berücksichtigen (evidence-based medicine);
- Die Vergütung medizinischer Leistungen erfolgt nicht mehr einzelfallbezogen, sondern quasi planwirtschaftlich über „Kopfpauschalen“ (sic!) und Gewinn-/Verlustbeteiligung der beauftragten „Gesundheitsunternehmen“ (Health Maintenance Organizations / HMO, z. B. Krankenhäuser, Ärzte);
- Verlust der freien Arztwahl für nicht kapitalstarke Patienten (Angehörige der unteren Hälfte der Mittel- und der Unterschicht) durch Einführung von Gatekeepers;
- Minutiöse, tayloristische Pflegesteuerung (Stichwort „Minuten-/Sekundenpflege“);
- Verschlechterte Perspektive für „Risikopatienten“: Nicht das Risiko für Leib und Leben der Patienten steht im Vordergrund, sondern das Risiko der Kapitalinvestoren, durch unrentable Patienten einen Verlust bzw. eine Verwertungseinbuße zu erleiden;
- entsprechende Nichtaufnahme oder Aussonderung „unrentabler“ Patienten über die Beitragsgestaltung.

### 2.3 Beispiele für Alltagsphänomene sozialer Entfremdung

Einige empirische Illustrationen aus Tagespresse und populärwissenschaftlicher Literatur liefern, als vergegenständlichtes Beispiel von Alltagserfahrungen und -botschaften, Hinweise auf mögliche psychische und gesellschaftliche Folgen einer *Ökonomisierung* tendenziell aller menschlichen Lebensbereiche. Die folgenden Fallbeispiele sind willkürlich entnommen, ohne Anspruch auf inhaltsanalytische Untermauerung. Verfolgt man die praktischen Empfehlungen, welche die Lehrtexte der genannten effizienzfixierten Managementkonzepte geben, so ist die künftige Forschungshypothese zu rechtfertigen, dass sich hier eine systematische Entwicklung andeutet (Hervorhebungen bzw. Anonymisierungen durch d. Verf.):

- „Disharmonie bei den Wiener Sängerknaben [...] Weil ‚das vertretbare Maß der Belastung der Knaben überschritten‘ werde, legte die Leiterin der ‚singenden Botschafter‘ der Alpenrepublik den Taktstock überraschend zur Seite und stellte ihr Amt zur Verfügung [...] Die 250 Knaben [...] würden vom *Management* durch zu häufige Auftritte rund um den Erdball überfordert‘ [...] Beide Vorschläge [zur Stressreduzierung] wurden vom Sängerknaben-Vorstand abgelehnt. Dieser fordert eine voll-

ständige Finanzierung des Betriebs durch die Konzerte der Sängerknaben“ (Tages-Anzeiger, 24.11.1998).

- „Die mobile Gesellschaft schafft *moderne Nomaden* [...] Die einen ziehen aus Geldmangel von Kollege zu Kollege, die anderen wiederum verdienen so viel, dass sie locker zwischen verschiedenen Destinationen pendeln können [...] Zudem hat das klassische Beziehungsmodell, bei dem man ein Leben lang zusammenbleibt, ausgedient. Heute hat man *Lebensabschnittspartner* und die können durchaus auch in X [weit weg] wohnen“ (Tages-Anzeiger, 11.11.2000).
- John Gage, Topmanager bei der US-Computerfirma Sun Microsystems, auf einer Tagung der Gorbatschow-Stiftung, Ende September 1995: „Jeder kann bei uns *solange arbeiten wie er will*, wir brauchen auch *keine Visa* für unsere Leute aus dem Ausland.“ *Regierungen* und deren *Vorschriften* für die *Arbeitswelt* seien *bedeutungslos* geworden. Er beschäftige, wen er brauche, derzeit gerade „gute Gehirne aus Indien“ [...] „Wir stellen unsere Leute *per Computer* ein, sie arbeiten am Computer, und *sie werden auch per Computer gefeuert*“ (Martin u. Schumann 1996, 11).
- „Misstrauen der Banken vor dem Alter [...] Ob Darlehen für ein neues Auto oder Hypothek aufs Häuschen – schon ab ‚Anfang bis Mitte 60‘ hätten Senioren trotz ausreichender Sicherheiten zunehmend Probleme, Geld aufzunehmen, weiß Hans Schweizer vom ‚Büro gegen Altersdiskriminierung‘ in Köln. Einem 67-Jährigen sei sogar die Ausstellung einer Kreditkarte verweigert worden. Begründung: zu alt“ (Tiroler Tageszeitung, 29.6.2004).
- „Seit dem 1. Januar 1999 wird in der ‚Pflegi‘ M. [schweizer Altenpflegeheim] das Waschen, Ankleiden, Füttern und Hinternputzen mit RAI-RUG *verrechnet* [...] Früher nämlich war das so eine Sache mit dem *Abrechnen*: Sollte die Schwester dem Herrn Müller fürs Waschen und Ankleiden nun drei oder fünf oder gar sieben *Punkte* geben? Diese Punkte würden sich direkt im Tarif niederschlagen [...] ‚Heute‘, sagt die Pflegedienstleiterin, *„macht das der Computer“*“ (Tages-Anzeiger, 25.7.2000).
- „Bis auf die *hundertstel Minute* genau listet ein ‚Tätigkeitsprofil‘ am Uniklinikum das Zeitbudget pro Patient auf. Für *Leistungen* im Zusammenhang mit der Ernährung darf ein weniger pflegebedürftiger Patient 5,98 Pflege-Minuten täglich in Anspruch nehmen; sein schwerkranker Zimmernachbar bekommt 32,99 Minuten [...] Wer als Privatpatient in die Universitätsklinik T. aufgenommen wird, muss folgenden Text unterschreiben: ‚Mit dieser Erklärung *kaufen Sie* sich die *persönliche Zuwendung* und besondere fachliche Qualifikation nebst Erfahrung der *liquidationsberechtigten* Ärzte hinzu, welche nach der Gebühren-Ordnung-Ärzte zusätzlich *berechnet* wird““ (Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft, Fromm-Forum 3/99, 5).
- „Im Spital *berechnet* ein *Computer* die *Überlebenschancen* – Neue Software für Intensivpatienten wird in B. getestet. In den Intensivstationen am [einem schweizer] Spital wird ein Computerprogramm getestet, das Berechnungen anstellt über die verbleibende Lebensspanne schwerkranker Patienten. ‚Bei einem Patienten mit fünf Prozent Überlebenschancen können wir z. Z. noch medizinische Leistungen für weit über 100.000 Franken anbieten‘ sagt X.Y. vom [...] Spital. ‚Schon bald werden wir uns aber überlegen müssen, ob wir das gleiche Geld nicht besser drei Patienten mit guten Überlebenschancen zugute kommen lassen.‘ [...] Wichtige *Daten* des Intensivpatienten wie Alter, Herzfrequenz, Blutwerte, Lungen- und Nierenfunktion werden in den Computer eingetippt. Dann vergleicht *der Rechner* diese Daten mit Dutzenden von europäischen und amerikanischen Studien und errechnet daraus die *statistische*

*Überlebenswahrscheinlichkeit* des Patienten. Und wenn diese Daten schlecht aussehen: Werden dann die Schläuche gekappt?“ (Tages-Anzeiger, 4.3.1997).

- „Dass Mensch nicht gleich Mensch ist, erleben wir alltäglich. Wie groß die Unterschiede sind, zeigen uns nun nackte Zahlen: Ein US-Amerikaner ist 1,5 Millionen Dollar wert, ein Russe 300.000 Dollar, eine Afrikanerin noch 100.000 Dollar. Diese *Wert-Vorstellungen* sind in einem Report des renommierten Gremiums Intergovernmental Panel on Climate Change enthalten [...] Die Ökonomen schmetterten alle Vorwürfe ab mit dem Argument, der Streit drehe sich nur um die Frage wissenschaftlicher Korrektheit versus politischer Korrektheit, denn *rein ökonomisch* gesehen sei die Sache sauber“ (Tages-Anzeiger, 14.12.95).
- „Tod eines Buben ‚spart Geld‘. ‚Gutachter haben [in einem europäischen Staat] die Zahlung von Schadenersatz an die Eltern eines bei einem Verkehrsunfall getöteten Kindes mit dem Argument abgelehnt, der Tod des Buben erspare der Familie in Zukunft viel Geld. Die Familie hätte bis zur Volljährigkeit 31.200 Euro für ihren Sohn ausgeben müssen, der Bub hätte aber höchstens 7400 Euro zum Familieneinkommen beitragen können“ (Tiroler Tageszeitung, 12.5.05).
- „Ein neoklassischer Ökonom [Corry Azzi] [...] war von der Tatsache beunruhigt, dass *religiöse* Handlungen nicht durch den ‚*erwarteten Gewinn*‘ erklärt werden können, ‚den ein Individuum im Lauf seines Lebens zu machen plant‘. Heftig bemüht, die Aktivitäten der Menschen mit Hilfe eines *konsumierbaren* Gutes zu erklären, führte er den Begriff des ‚*Konsums nach dem Tod*‘ ein und meinte, dass ‚diese Variable zumindest teilweise eine Funktion der *Investitionen* der Haushaltsmitglieder in religiöse Aktivitäten während ihrer Lebenszeit‘ wäre“ (Etzioni 1994, 64). Die weltlichere Variante dieser ökonomistischen Denkform der Verwertung von Menschen auch nach deren Ableben lautet:
- „Toter Vater als Halbkaräter – Schweizer Unternehmen fertigt Trauerdiamanten aus der Asche von Verstorbenen [...] Für den Sprecher der Erzdiözese München ist ‚die Oma als Diamant‘ völlig ‚absurd‘. ‚Wir wandeln die Asche doch nur in eine schönere Aufbewahrungsart um‘, rechtfertigt sich Unternehmer X. Y. [...] Die Preise bewegen sich zwischen 3500 Euro für 0,4 Karat und 11.000 Euro für ein Karat“ (Tiroler Tageszeitung, 20.6.05).

Man ist versucht, eine gemeinsame Botschaft all dieser Beispiele zu entschlüsseln: Geht es den Verantwortlichen dieser fragwürdigen Innovationen darum, dem Leser nahe zu legen, dass alle menschlichen Lebensäußerungen auf einen einzigen abstrakten „Wert“, nämlich den ökonomischen Tauschwert, den sie für einen anonymen Profitierenden haben, reduzierbar sein sollen?

<sup>3</sup> Auch unter international führenden Wirtschaftswissenschaftlern finden sich erstaunlich ähnliche Argumentationsmuster, z. B. bei Gary S. Becker (1982).